

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

236 (8.10.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-285700](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-285700)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Zus. „Norddeutsches Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frachtporto 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 2643), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. exp. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshauerer Straße 38.
Telephon-Anschluss Nr. 558.

Inserate werden die halbjährliche Copypreise oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Rabatte. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 236.

Bant, Sonntag den 8. Oktober 1899.

13. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Koalitionsrecht und Zuchtstrafvorlage. Im Anschluß nach seiner am dem national-sozialen Parteitag in Göttingen gegen die Zuchtstrafvorlage gehaltenen Vortrag, schlug Brentano folgende Resolution vor:

- 1) Es ist dringend nötig, daß jene Gesetz, monach in einzelnen deutschen Staaten Berufsorganisationen der Arbeiter als politische Vereine behandelt werden und ihnen die Verbindung untereinander unterliegt ist, aufgehoben werden.
- 2) Ein neues Gesetz über Einigungsverfahren ist nötig, monach das Einigungsamt aus Vertretern beider Parteien der unmittelbar am Streit beteiligten Gewerbe zu bestehen hat, aus soll das neue Gesetz den Behörden die Befugnis geben, ein Einigungsverfahren einzuleiten.
- 3) Der § 152 Absatz 2 der Gewerbeordnung ist zu befeitigen, dagegen soll der § 105 der Gewerbeordnung lauten: „Die Festsetzung der Beziehungen zwischen den selbständigen Gewerbetreibenden und den gewerblichen Arbeitern ist, vorbehaltlich der durch nachträgliche begründeten Beschäftigungen, Gegenstand freier Verabredung. Eine solche Verabredung kann nicht bloß von einzelnen Vertretern, sondern auch von Korporationen von Gewerbetreibenden und von Korporationen von Arbeitern mit Zustimmung ihrer Mitglieder verbindlich abgeschlossen werden. Wo immer eine Korporation von Arbeitern und oder Arbeitern die Arbeitsbedingungen für ihre Mitglieder vereinbart, hierfür das Korporationsverfahren für die Erfüllung dieser Arbeitsbedingungen leitend ihrer einzelnen Mitglieder.“
- 4) Die Stelle des bisherigen Paragraphen 153 der Gewerbeordnung ist zu bestimmen, daß alle Bezirke und Bezirke, bezugnehmend auf Arbeitgeber oder Arbeiter, um ihn zur Zeitnahme an Verbindungen oder Verabredungen, die eine Einwirkung auf Arbeits- oder Lohnverhältnisse bezwecken, zu bestimmen oder von der Zeitnahme an solchen Vereinbarungen oder Verabredungen abzuhalten, nach Maßgabe der Bestimmungen des deutschen Strafgesetzbuches bestraft werden sollen.

Diese Resolution fand einstimmige Annahme. Die „Frankf. Zig.“ bemerkt dazu: „Gegen das Koalitionsrecht der Ausführenden Brentanos und seiner Resolution ist gewiß nichts einzuwenden. Im Gegenteil: eine der bedeutungsvollsten Rundgebungen gegen die Zuchtstrafvorlage ist von ihm ausgegangen. Das ist hier in Kürze festgestellt. Auch kann man ihm nur dafür dankbar sein, daß er das letzte, was für positive Reformen auf dem umstrittenen Gebiet zunächst erforderlich sind. Dagegen würde es uns politisch bedenklich erscheinen, wenn man etwa aus Brentanos Resolutions und Resolution den Schluß ziehen wollte, es empfehle sich, schon bei der nächsten Beratung der Zuchtstrafvorlage das Koalitionsrecht aus der Verleserung des heutigen Koalitionsrechts zu ziehen. Diese Taktik, die leider vom Zentrum beobachtet wird, kann nur zu leicht böse Folgen haben — nur zu leicht können dabei Ziele der Vorlage Gesetz werden. Jetzt sollte es sich nur darum handeln, den monochsten Entmutigung ganz und sicher zu Fall zu bringen.“ Brentano selbst ist offenbar denselben Ermahnungen gefolgt, indem er nach erfolgter Annahme seiner Resolution nachstehende Resolution ordnungsbürokratisch energisch beantwortete: „Der national-sozialen Delegiertentag ist einig und geschlossen in der gänzlichen Ablehnung des „Gesetzes zum Schutze des gewerblichen Arbeitserwerbs“, der sogenannten Zuchtstrafvorlage. Verbesserung- oder Abänderungsversuche hält er für völlig unbrauchbar, da der Grundgedanke des Gesetzes, die Verschärfung der Ungleichheit des Rechts zu Ungunsten der Arbeiterschaft, nicht auszuweichen ist. Der Delegiertentag erwartet vom Reichstage, daß er den Gesetzentwurf ohne alle Weiterungen in zweiter Lesung ablehnt, da er die Sozialreform erodiert, die Klassenengstände verschärft, grenzenlose Erbitterung erzeugt und die Koalitionsfreiheit in Deutschland zu einer Illusion macht.“ Auch diese Resolution fand einstimmige Annahme. Die Zuchtstrafvorlage ohne alle Weiterungen ablehnen, das ist in der That die leitende politische richtige Taktik. Erst im Anschluß an diese Ablehnung kann sich um die Sicherstellung des Koalitionsrechts handeln.

In rasender Wuth sind die Scharfmacher durch die Rede Brentanos gegen die Zuchtstrafvorlage verhetzt worden. Die Stumm'sche „Post“ verlagert in ihrem Zorn ganz und gar, daß sie und ihre Gleichen bisher die Welt überzeugen

wollten, die Zuchtstrafvorlage sei kein Ausnahmegesetz gegen die Arbeiter. Sie schimpfen über den Mißbrauch der Wissenschaft zum Zwecke einer politischen Stimmungsmacherei, die am letzten Ende Niemand zu Gute kommt als der Sozialdemokratie“ und die Sammlung gegenüber den „Mächten des Umsturzes“ illusorisch macht, und sagt dann: „Charakteristisch für seine (Brentanos) Auffassung ist es schon, daß er Sozialdemokratie und Arbeiterschaft fortwährend in einen Topf wirft und dementsprechend ein Gesetz, das sich gegen die terroristische Ausschreitungen der Umsturzpartei richtet, ohne Weiteres als gegen die Arbeiterschaft gerichtet erklärt. Durch von solcher — scheinbar unparteiischer — Stelle geäußerte Anschauungen müssen ja die Arbeiterschaften scheu gemacht und mit Mißtrauen gegen die Absichten der Regierung erfüllt werden.“ Man muß sich erinnern, wie viele Male die Regierung sich in den Motiven zur Zuchtstrafvorlage geübt hat, den Schein zu erwecken, als ob der Entwurf Arbeiter und Unternehmer mit gleichem Maße miß. Und nun wird die „Post“ in ihrer Wuth diese ganze schöne Fiktion ohne viel Federleses über Bord und — kommt mit der Wahrheit heraus. — Nicht minder grimmig gebärdet sich das Berliner Krupp-Organ, die „Berl. Neuesten Nachrichten“. Es wehrt gegen den antisozialdemokratischen Professor los: „Wenn diese Wissenschaft auf eine geradezu demagogische vergebende Art in den Dienst der Tagespolitik gestellt werden soll, dann ist der allerhöchste Protest und Widerstand geboten. Auf jenem gefährlichen Wege ist seit unserer neueren politischen Sozialpolitik allmählich weiter und weiter fortgeschritten worden; jetzt aber kommen wir allmählich an eine Grenze, wo im Interesse der Staatserhaltung einmal ein energisches Halt geboten werden muß, mag noch so viel Geldes wegen Bedrohung der Freiheit, der Wissenschaft und dergleichen erhoben werden.“ Und sehr deutlich vertritt das edle Sozialdemokratenblatt dann seine Schlußfolgerung, daß der aufstrebende Professor gebedrückt werde. Was ist dieser Gesellschaft die Wissenschaft und die Wahrheit! Wieder mit ihnen, wenn sie sich nicht in den Dienst der kapitalistischen Profitgier stellen! Das ist ihre Lösung.

Der neue Kultusminister Staudt hat sein Amt nur ungern übernommen. Bei der ihm zu Ehren am Dienstag in Münster veranstalteten Abschiedsfeier erklärte Minister Staudt dem „Westf. Merk.“ zufolge: „Was den Trennungsschmerz noch stärker macht, ist der Gedanke, daß ich als ein Anderer fortan Ihnen gegenüber stehen muß. Es hat sich so gefügt, gegen meine Willen und gegen meinen Wunsch! Es ist mir eine andere Stellung zu Theil geworden, als diejenige, die bisher zu bekleiden ich zu meinem größten Glück rechnen durfte.“ Er habe fonnige zehn Jahre in Westfalen verlebt, fonnig im wahren Sinne des Wortes, so daß der Kaiser scherzend zu ihm geküßert, er habe wohl die westfälische Sonne gut am Hügel. Der Kultusminister ersuchte die Westfalen: „Beurtheilen Sie mich, wenn meine späteren Entscheidungen und Handlungen in anderer Weise ausfallen, als Sie wünschen und hoffen, nicht nach einem einseitigen Gesichtspunkte, sondern trennen Sie die Person von der Sache. Sie wissen wohl, daß ich andere Rücksichten zu nehmen und andere Aufgaben zu erfüllen habe.“

Der national-sozialen Parteitag in Göttingen ist am Mittwoch geschlossen worden, nachdem Naumann mit 86 von 87 Stimmen wieder zum Vorkommen gewählt worden war. Ein neues Komunalprogramm fordert für die Gemeindegewählten die Einführung des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts unter Ausschluß aller Sonderrechte und Beschränkungen mit der Verrechnung, das Proporzionalsystem einzuführen. In der Diskussion hierüber wurde von der einen Seite der Befürworter Kundrad gegeben, daß das gleiche Wahlrecht für die Städte einen zu starken Zustrom von Sozialdemokraten in die Verwaltung zur Folge haben werde. Von anderer Seite wurde betont, daß die Sozialdemokratie gerade durch praktische Thätigkeit in den Gemeinden von „Falschstellungen abgerückt“ würde. Das Komunalprogramm fordert ferner u. A. die Verstaatlichung des Verkehrswezens, Beleuchtungswezens, der Apo-

theten und Sparkassen, sowie ein Vorkaufsrecht für die Gemeinde für ihre innerhalb ihres Weichbildes liegenden Grund und Boden.

Begehr. Begehrt Prüfung der sanitäts-polizeilichen Vorichtsmaßregeln zur Vermeidung der Einschleppung der Pest haben in Königsberg und Danzig Konferenzen stattgefunden, an denen sich eine Anzahl Sanitäts- und Regierungsbeamte aus Berlin, sowie Vertreter der Stadt und der Behörden am Ort betheiligt haben. Es wurden die Pfananlagen und die Quarantäneanstalten in Augenchein genommen und dabei berathen, welche Maßnahmen eventuell zur Abwendung der Pest zu ergreifen wären. Der Zweck der Fahrten war ein rein informativ. Bei den Häfen von Königsberg und Pillau ist die Lage eine beratige, daß im Falle der Gefahr sofortige Maßnahmen zur Verhütung der Einschleppung der Pest getroffen werden können. Anders sind die Verhältnisse in Danzig und Neufahrwasser ausgefallen. Nach der „Ebzinger Zeitung“ ist festgestellt, daß die bakteriologischen und Quarantäne-Einrichtungen in beiden Häfen für eventuelle Pestgefahr völlig unzureichend sind und daß die betreffenden Anstalten bedeutend vergrößert werden müßten. Man sollte nun meinen, daß sofort berathen sei, wie möglichst schnell die nothwendigen Einrichtungen geschaffen werden könnten. Gerade für Danzig wäre das unbedingt notwendig, weil dort solche Zustände herrschen, daß bei einer Einschleppung der Pest große Menschenmassen ihr zum Opfer fallen müßten. Es dürfte wenig Städte in Deutschland geben, wo die Wohnungsverhältnisse so schlecht sind, wie in Danzig. Dazu kommt, daß die Lebenshaltung der großen Masse der arbeitenden Bevölkerung infolge der außerordentlich niedrigen Löhne eine besonders schlechte ist. Unter diesen Umständen sollte die bisher unwiderprochen gebliebene Behauptung der „Ebz. Zeitung“, nämlich, daß die interessirten Behörden vorläufig Bedenken tragen, der Ausführung von Einrichtungen zur Verhütung der Einschleppung der Pest näher zu treten, weil die Kosten enorm große wären, ungläubig erscheinen, wenn wir nicht schon an die merkwürdigen Dinge gewöhnt wären. Man fürchtet die hohen Kosten. Es soll für solche Zwecke an den nöthigen Mitteln fehlen. Die Danziger Bevölkerung sieht aber, wie auf den großen Werken ein gewaltiges Panzerschiff nach dem anderen erhebt. Die Summe, welche eines der kleinste dieser Schiffe kostet, genügt aber, um auch für Danzig Einrichtungen zu schaffen, welche ein Eindringen der Pest unmöglich machen.

Oberlith-agrarische Kultur. Der Oberlith-Anwalt in Königsberg hat an den Regierungspräsidenten ein Schreiben gerichtet, worin es heißt:

In dem Gefängnisse zu Wehlan befindet sich eine Kontrollstation für jugendliche, männliche Strafgefangene, in welcher Gefängnisstrafen von mehr als einem Monat aus dem ganzen Oberlandesgerichts-Bezirk vollstreckt werden. Von dem Gefängnisvorsteher ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß ein ausfallend hoher Procentsatz dieser Strafgefangenen wenig oder gar nicht lesen und schreiben kann. Er ist auf Grund der eingezogenen Erkundigungen zu der Ansicht gelangt, daß in vielen Fällen die Verwendung der Kinder zum Hüten die Schuld an der völlig ungenügenden Schulbildung trägt und hat einige der auffallendsten Fälle deponiren nachgewiesen. Die Regierung zu Königsberg hat sich dadurch veranlaßt gesehen, die Kreisfunktionspektoren darauf hinzuweisen, daß bei der Prüfung der Frage, ob einem Schüler ein Hütchein zu ertheilen ist, in erster Linie die sittliche Haltung, die Negelmäßigkeit des Schulbesuchs und ein durchaus genügender Stand im Rechnen, Lesen, Schreiben — abgesehen von dem vorgeschriebenen Alter — in Betracht kommt. — Es muß schon sehr schlimm sein, wenn sich die Behörden genöthigt sehen, auf einen solchen Mißstand und auf seinen Zusammenhang mit dem Hütchenerwerb aufmerksam zu machen. Wird doch dadurch offenkundig, daß die vielgeliebten Agrarier durch den Mißbrauch der kindlichen Arbeitskraft schuld sind nicht nur an der geistigen, wie der Herr

Oberlith-Anwalt stellt, sondern auch an der sittlichen Verwahrlosung des Volkes.

Dänemark.

Gesetz über die Stadtverordnetenwahlen. Der neue Minister des Innern, Brantsen, hat dem Landthing (1. Kammer) einen Gesetzentwurf über die Stadtverordnetenwahlen in Kopenhagen in der Form vorgelegt, die er im Frühjahr vom Folkething (2. Kammer) erhalten hat. Demnach wird der Jenus von 1000 auf 800 Kronen herabgesetzt, wodurch die Wählerzahl auf etwa 10 000 steigt. Gleichzeitig wird Proportionalwahl eingeführt. Die selbständigen steuerzahlenden Frauen erhalten das Wahlrecht. Alle zwei Jahre wird gewählt, wobei immer ein Drittel der Stadtverordneten ausscheidet. Wer zwei Vierteljahre mit der Steuer im Rückstand ist, verliert das Wahlrecht. Die Sozialdemokraten sind mit der Wahlrechtsreform durchaus nicht zufrieden, da sie etwa 20 000 Folkethingmitglieder, die nicht ein Einkommen von 800 Kronen bekommen, vom kommunalen Wahlrecht ausschließt, erkennen aber den Fortschritt an, der darin liegt, daß die Zahl der Wähler vermehrt wird. Der Minister erklärte, daß er wegen der Detachierung des Jenus und des Stimmrechts der Frauen Bedenken habe; er bringe die Vorlage aber in der ihr vom Folkething gegebenen Form ein, um die Verhandlungen zu fördern.

Frankreich.

In einen neuen Kolonialkandidat ist ein Sohn des Generals Mercier, ein fähig aus dem Sudan heimgekehrter Kavallerie-Leutnant, erwählt. Ein schwarzer Gepäcksträger, der mißhandelt worden war, hatte sich auf englisches Gebiet geflüchtet. Leutnant Mercier ließ ihn zurückholen und schick ihm eine Kugel durch den Kopf, die er einen Brief erbrach, worin der englische Gouverneur ihn aufforderte, den Flüchtling auszuliefern. Wegen dieses Vorfalls reklamirte die englische Regierung auf diplomatischem Wege bei der französischen. Die Unterhandlungen wurden durch das Versprechen der letzteren abgeschlossen, daß sie den Leutnant Mercier aus Afrika abberufen und eine Untersuchung gegen ihn einleiten werde, was denn auch geschah. Der Handel ist schon 6 Monate alt, dringt aber erst jetzt in die Öffentlichkeit.

Rußland.

Rinnische. Nach der Entlassung des britischen Botschafts Wolf wegen Betheiligung an der anti-russischen Bewegung haben, dem „Smet“ zufolge, von den vierzehn britischen Botschaften in Finnland diejenigen in Hangö, Helsingfors, Borsig, Lomisa, Abo und Fredrikshamn ihr Amt niedergelegt. Wie das Blatt meint, werden noch andere britische Konsuln diesen Beispiele folgen.

Transvaal.

Zur Kritik. Nach einer neueren Mittheilung aus Bolterus ist dort am Donnerstag früh ein Kriegsrazz abgehalten worden, an dem Joubert und alle Kommandanten Theil nahmen. Die Beratung sei kurz gewesen und habe eine Entscheidung nicht gebracht, doch habe man sich dahin verständig, daß die Buren in den nächsten Tagen noch nicht vorzürden sollen. Ein anderes Telegramm aus Bolterus besagt, die Lager der Buren würden wahrscheinlich am Freitag bis in die Ecke der Grenze von Natal vorgehoben werden. Ferner wird dem „Kreuzers Bureau“ aus Victoria vom Donnerstag gemeldet: Die weitere Entsendung von Kommandos nach der Front ist zur Zeit eingestellt. Präsident Kruger erklärt in einer Unterredung in Betreff der Gerichte von einem Einbringen der Burchers in englische Gebiet, die Republik bedachtigte nicht, die Offensive zu ergreifen, wenn sie dazu nicht gezwungen werden sollte durch die kriegerische Haltung Englands, die in der Zusammenziehung von Truppen in der Richtung auf die Grenze oder in der Entsendung beträchtlicher Verstärkungen nach Afrika zu erblicken werden würde. Jeder Tag, den die Buren zaubern, verleiht die militärische Position der Engländer, die schnellst auf Verstärkungen warten. Am Donnerstag Nachmittag trafen aus Indien vier Truppentransportschiffe in Durban (Südafrika von Natal) ein. Die Truppen wurden sofort gelandet und mit der Eisenbahn weiter befördert.

Auktion.

Am Mittwoch, den 11. Oktober, Nachm. 2 1/2 Uhr,

sollen im Saale des Herrn J. Sudinsky folgende Sachen meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden: 3 Sophas, darunter ein Blüschsopha, 4 Bettstellen mit Matratzen, 6 bessere Stühle, 3 andere Stühle, 1 Lehnstuhl, 1 Kleiderkasten, 1 Fahrrad, diverse Weine, Rum und Bouquete, sowie Jagaren und verschiedene sonstige Sachen.

Kaufliebhaber werden eingeladen. **Jürgens.**

Auktion.

Am Montag Nachmittag 2 Uhr verkaufe in Herrschers Wirthshaus, „Zentralhalle“, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung:

Einen Vollen Korb, große und kleine, **Korbhühle** u. dergl. Kaufliebhaber sind eingeladen. **Brause, Marktrogg.**

Wer an den Nachlaß

des weil. Fuhrmanns Ludwig Ennen, Bant, Forderungen hat, wolle solche bis zum 15. d. M. bei mir geltend machen; Schuldner bitte ich um Bezahlung bis zum gleichen Termin.

Frau Ww. Ennen, Bant.

Hochzeits-Geschenke!

Regulateure, 70 verschied. Muster von 10 bis 75 Mk.
Wanduhren und Wecker in allen Preislagen.
Große Auswahl in Taschenuhren. 200 bis 300 goldene Ringe von 2 bis 20 Mk.
Ketten aller Art: Lange Damen-Ketten, neueste Muster.
Ohrringe in Gold v. 1 Mk. an.
Alfenside-Waaren: Tafelaufsätze, Kuchen-Körbe, Cafés-Dosen, Besteck u. f. w.

Große Auswahl, billige Preise Umtausch gestattet.

Herm. Stahl, Bismarckplatz.

Zu vermieten eine dreizimmige erste Etagenwohnung mit abgeth. Korridor, Wasserleitung, 2 Balkons und allen Bequemlichkeiten. **A. Wagner, Bant, Gartenstraße.**

Zu vermieten zum 1. November eine Oberwohnung mit Wasserleitung. **Sedan, Schützenstraße 31.**

Zu vermieten drei dreizimm. Wohnungen mit Wasserleitung zum 1. November oder später. **G. Hies, Grenzstr. 87.**

Zu vermieten zum 1. November oder später eine dreizimmige Etagenwohnung mit allem Zubehör. **Neubremen, Theilenstr. 5.**

Gesucht auf soj. ein furer Laufbursche. **Friedrich Stafen.**

Meinen Ziegenbock empfehle zum Dedem. Dedgeld 50 Pf. **Carl Pape, Neubremen, Mittelstr. 4** Auch sind daselbst 15 **Banndünen** zu verkaufen. **D. C.**

An die Einwohnerschaft von Bant-Wilhelmshaven!

Die Unterzeichneten erlauben sich, die Bestimmungen über die Arbeitszeit und den Geschäftsfluß in den hiesigen Barbier- und Friseur-Geschäften zur Kenntniss zu bringen. Derselben sind in der gemeinschaftlichen Sitzung (Prinzipale und Gehilfen) vom 15. Juli d. J. einstimmig zur Durchführung angenommen worden und haben folgenden Wortlaut:

Bestimmungen

über den Geschäftsfluß und die Arbeitszeit der Gehilfen in den Barbier-Geschäften von Wilhelmshaven und Umgebung.

1. Der Geschäftsfluß tritt ein an den Wochentagen außer Freitag und Sonnabend um 9 Uhr, an den Freitagen um 10 Uhr und an den Sonnabenden um 11 Uhr Abends.
2. Die Arbeitszeit der Barbier- ufm. Gehilfen beginnt in den Sommermonaten, vom 1. März bis 31. Oktober, Morgens um 7 Uhr; in den Wintermonaten, vom 1. November bis 28. resp. 29. Februar, Morgens um 8 Uhr und dauert Abends bis 9 Uhr, an den Freitagen und Sonnabenden jedoch bis 10 Uhr.
3. Macht sich eine Verlängerung der Arbeitszeit an den Sonnabenden bis 11 Uhr notwendig, so ist der Gehilfe zur Ueberarbeit verpflichtet, jedoch muß ihm diese Stunde mit 50 Pf. vergütet werden.
4. Die Organisation der Barbier-Gehilfen von Wilhelmshaven und Umgebung ist als gleichberechtigt anerkannt und darf eine Agitation gegen diese, resp. ein Druck auf die Gehilfen zwecks Austritt aus derselben seitens der Prinzipale nicht erfolgen.

Wir bitten die Einwohnerschaft, obige Bestimmungen genau zu beachten, um dadurch die Bekörbungen der Gehilfen, eine geordnete Arbeitszeit zu gewinnen und ihrem Verbanne nebst Arbeitsschwachs Anerkennung zu verschaffen, zu unterstützen.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß in sämtlichen Geschäften, welche die Forderungen anerkannt haben, die Bestimmungen, mit der Unterschrift des Geschäfts-Inhabers versehen, zwecks Kontrolle angehängt sind. Die Geschäfte, in denen dieses nicht der Fall ist, haben ihre Anerkennung versagt.

Unterschiedlich geben wir die Namen der die Vereinbarungen voll und ganz anerkennenden Geschäfte bekannt.

- Die Vereinbarungen anerkannt haben folgende Firmen:
- | | |
|---|--|
| W. Frost, Bant, Oldenburger Str. | E. Buchholz, Bismarckstr. |
| A. Bless, Nordstraße. | E. Rosenbusch, Neue Straße. |
| A. Bauer, Neue Willh. Str. | F. Rosenbusch, Bismarckstr. |
| H. Künicke, Marktstr. | P. Bettina, Noonstr. |
| F. Röhr, Verlang, Borsenstr. | Wachtendorf, Alte Straße. |
| W. Feist, Marktstr. | A. Feicht, Grenzstr. |
| H. Kögel, Borsenstr. | H. Schmidt, Neue Willh. Straße. |
| J. Fehrmann, Grenzstr. | L. Wilken, Neue Willh. Straße. |
| B. Itken, Bismarckstr. | J. Hofmann, Neue Willh. Str. |
| O. Israel, Verlang, Güterstr. | O. Schoenwald, Grenzstr. |
| A. Schneider, Ulmenstr. | E. Plückthun, Banters Straße. |
| P. Müller, Ulmenstr. | H. Plückthun, Marktstr. |
| H. Kötting, Bismarckstr. | Nolle, Bismarckstr. |

Nicht anerkannt haben folgende Firmen:

M. Ehrlich, Marktstr.	J. Wiesner, Noonstr., (Oldenb. Str.)
L. Hirsch, Noonstr.	A. Streckenbach, Ballstr.
Packusch, Noonstr.	Pape, Alte Straße.

Die Unterzeichneten geben sich der Hoffnung hin, daß die Einwohnerschaft den Gehilfen zur Durchführung dieser Bestimmungen ihre Unterstützung nicht versagen wird und sich Folge nur in solchen Geschäften bedienen läßt, wo die Bestimmungen ausgehängt und demnach anerkannt sind.

Bant-Wilhelmshaven, den 1. Oktober 1899.
Die Kartellkommission. **Verband der Barbier- u. Friseur-Gehilfen.**
J. A.: S. Jürgens, Vors. J. A.: Aug. Sürig, Vors.

Friedrichs-Hof.

Sonnabend und Sonntag:
Anfang 8 Uhr. Anfang 4 Uhr.

Neu!! **„Stubengenossen.“** Neu!!

Lutherer Einakter.

* * * **Konzert und Spezialitäten.** * * *

Die Direktion.

NB. Obiger Einakter ist mit großem Erfolge an den ersten Bühnen 100fach repetirt worden.

Heute übernimmt Unterzeichneter den **Gasthof „Zum Nordpol“, Neubremen.** Indem ich meinen werthen Gästen nur Gutes verspreche, bitte um regen Besuch. **J. Emkes.**

Geschäfts-Verlegung.

Verlegte mein Bier-, Selters- und Brause-Limonaden-Geschäft von Noonstraße 25 nach

Neubremen, Mittelstraße Nr. 20,

und bitte meine geehrte Kundschafft sowie ein werthes Publikum, das mir bisher geschenkte Vertrauen auch im neuen Geschäftsorte bewahren zu wollen.

Ernst Dartsch.

Verein ehemaliger Seelente.

Einladung

zu dem am **Freitag den 20. Oktober** im Saale des Herrn Sadowasser stattfindenden

4. Stiftungsfest

bestehend in

Konzert, Theater und Ball.

Stassendöfn. 7 1/2 Uhr. — Anfang 8 1/2 Uhr.
Entree im Vorverkauf 30 Pf. — an der Kasse 40 Pf.
Ball 75 Pf. — Damen frei.

Karten sind bei sämtl. Mitgliedern und im Festlokal zu haben. Um zahlreichen Besuch bittet

Das Komitee.

Nur 6 Tage! Nur 6 Tage!

Voranzeige.

Theater Geschw. Melich

Deutschlands größtes Dressur- und Spezialitäten-Theater

100 Personen fassend

brillant mit Gas beleuchtet und vor jeder Witterung geschützt

trifft ein und giebt am

Mittwoch, 11. Oktober, Abends 8 Uhr

seine Gala-Gröffnungs-Vorstellung.

Das Theater wird auf dem **Marktplatz an der Borsenstraße** erbaut. Dasselbe war 1893 zuletzt in Wilhelmshaven.

Streng reell! Billige offene Preise!

Ich liefere Ihnen unter Garantie für Dichtigkeit des Inletts:

Kompl. Oberbett, Unterbett und Kissen, mit guten Federn gefüllt, von 15 Mark an. Ganz billige Federn und undichte Inletts führe ich prinzipiell nicht, da ich meine Kunden gut bedienen will.

Bessere Betten mache ich in **16** verschiedenen Ausführungen bis zu 160 Mark.

Georg Aden in Bant.

„Zum Nordpol.“

Guten bürgerl. Mittagstisch zu 50 Pf.

gute möbl. Zimmer zu 12 und 15 Mk monatl. Fremdenzimmer von 60 Pf. an.

Gesellschafts- u. Klubzimmer.

J. Emkes.

Wirklich fl. sitzende Hochzeitsanzüge für den Bräutigam, sowie die allerschönsten Neuheiten in schwarzen Kleiderstoffen für die Braut habe stets auf Lager.

Georg Aden, Bant.

Zu vermieten

zum 1. November eine drei- oder vier-räumige Oberwohnung.

Grenzstraße 53, 1 Tr.

Laufbursche

sofort gesucht.

Detmold Tasse.

Zu vermieten

zum 1. November eine dreiz. Etagenwohnung.

Theilenstraße 13.

Ich habe

etwa 200 zurückgesetzte Herren-Anzüge sowie einzelne Jacketts und Ueberzieher, als auch Posten Knaben-Anzüge weit unter Preis abzugeben; die Qualitäten sind durchweg recht gut, nur ältere Muster.

Geschäftshaus **Georg Aden** Bant.

Alle Neuheiten

in Herren-Anzügen, Paletots, Knaben-Anzügen, sowie Damen-Kragen und Jacketts sind in reicher Auswahl auf Lager.

Geschäftshaus **Georg Aden.**

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Einige Tausend Stück komplette Anzüge u. Paletots für Herren, Burschen u. Knaben.
 Preise billig und fest, gleichmäßig für jeden meiner Kunden.

Abtheilung für Herren.

Winter-Paletots aus den neuesten Stoffen, in glatt und gestreift, warm gefüttert, bis zum feinsten Atlasfutter, 10, 15, 22, 30, 38 bis 55 Mf.
Halbschwere Paletots in Velour und Cheviot, 12, 16, 20, 24 bis 35 Mf.
Ulster u. Hohenzollern-Mäntel mit farrritem oder hellgrauem Sammfutter, 12, 18, 25, 35 bis 55 Mf.
Schlafröcke, double, 12, 16, 18, 20 Mf.
Joppen für Jagd, Sport und Haus, warm gefüttert, 6, 8, 11, 16 Mf.
Anzüge, Velour, Kammgarn, Cheviot, in schwarz, blau und allen Modefarben, sowie in Bhantastienstoffen, 10, 15, 22, 30, 35, 45 Mf.
Schwarze Gehrock-Anzüge 28, 35, 42, 48, 55 Mf.

Abtheilung für Knaben.

Praktischer Hausanzug aus halbwohlenem Cheviot mit Vorten und Soutache, 2, 3, 4, 5, 6 Mf.
Schulanzug aus grünem, grauem und braunem Loden, 6, 8, 10, 12, 14 Mf.
Blousen-Anzug aus reinwohlenem Kammgarn mit Stragen und Laß, 8, 10, 14, 16 Mf.
Knaben-Pellerinen-Mäntel aus blauem Winter-Cheviot und farbigem Loden, 3, 4, 6, 8 bis 12 Mf.
Knaben-Paletots aus neuesten Stoffen mit Wollfutter, 8, 10, 12 Mf.
Knaben-Phantasie-Paletots aus feinem Eskimo in marine, grün, Klappe mit Pelz, 13, 15 Mf.
Pyjacs, blau Cheviot und Eskimo, 5, 8, 10, 12 Mf.

Unbestritten grösste Auswahl am hiesigen Plage!

Gemeins. Ortskrankenkasse
 der Maurer und Steinhaier
 Wilhelmshaven.
 Sonntag, 15. Oktober d. J.,
 Nachm. 3 Uhr:

General-Versammlung
 in Wagners Lokal (Riffhäuser).
 Tagesordnung: —

1. Wahl der Krankenbesucher und Kontrolleure.
2. Beschlußfassung über Anschluß an den Verband der Ortskrankenkassen im Herzogthum Oldenburg.
3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Begräbniskasse der Maurer
 für Wilhelmshaven und Umgegend.
 Sonntag, 8. Oktbr. d. J.,
 Nachm. 5 Uhr:

Ausserordentliche

General-Versammlung
 im Wagners Lokal (Riffhäuser).
 Tagesordnung: —

1. Beschlußfassung über ein abzuhalten des Bergangen der Kassennmitglieder (siehe § 38 d. Kassens-Statuts.)
2. Beschlußfassung über Bezahlung der Leihentwäger.
3. Beschlußfassung über Erhöhung des Kassenergebnisses, des Kassendotens, des Fahrentwäger und des Leitens der Beerdigungen.

Der Vorstand.

Achtung!

Unterstützungsverein
 der Handlanger der K. Werft.
 Vom 1. Oktober ab
 findet die Kranken-Anmeldung bei **Herrn Johann Hansen** in Hart, Not-
 strasse 7, statt. Der Vorstand.

Naturheil-Verein.

Montag den 9. Oktober,
 Abends 8 1/2 Uhr:

Versammlung
 im Vereinslokal J. Saate, Neubremen.

Das Agitationsmaterial wird zur
 Verbreitung vorausgabt werden.
 Der Vorstand.

Freiwill. Feuerwehr Bant.

Sonntag, den 8. d. M.,
 Nachmittags 2 Uhr:

Übungsmanöcher.
 Das Kommando.

Konfektionshaus Schiff

Marktstr. 30. — Bismarckstr. 12.

Erstes Geschäft dieser Branche am Platze hier, unterhält
 grösste Lager am Plage in

Herren-, Damen- und Kinder-Konfektion.

Herren-Anzüge.
Herbst-Ueberzieher.
Burschen- und Knaben-Anzüge.
Burschen- und Knaben-Mäntel.
Pyjacks.

Damen-Jacketts für jede Figur passend.
Golf-Capes, hochparthe Neuheiten.
Winter-Umhänge in allen Preislagen.
Rad- und Abend-Mäntel,
 sehr geschmackvoll.

Modell-Neuheiten der Saison in großartiger Auswahl.
!! Billigste Preise !!

Erwarte im Laufe dieser Woche
 mehrere Wagons beste

Magnum bonum-Speise-Kartoffeln
 und empfehle dieselben zu billigen Preisen. Bestellungen
 baldigst erbeten.

K. Schmidt, Müllerstraße 23.

Restaurant „Zum Nordseebad Bant“
 am Ems-Inde-Kanal (gegenüber dem Bantter Hafen)
 hält seine freundlichen Räume, insbesondere den schönen Gesell-
 schaftssaal zu Klub- und Familienabenden, zu Hochzeiten und
 Geburtstagsfeiern usw. bestens empfohlen. Achtungsvoll
B. Sierakowski.

Friedrichs - Hof.

Zum Mittagstisch

— 1 Uhr — 3 Uhr —

à 60 Pf. à 70 Pf.

ladet ergebenst ein

Hans Schriever-Abel.

Bis 11 Uhr Nachts geöffnet

Geliebtester

Redepouteplatz von Bant.

Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines
 kräftigen Knaben wurden hocherfreut
 Bant, 6. Oktober 1899.

H. Dunker und Frau.

Todes-Anzeige.

Gestern Morgen 11 Uhr ver-
 schied nach nur kurzer heftiger
 Krankheit unser einziges liebes
 Söhnchen

Heinrich

im zarten Alter von 6 Monaten
 und 8 Tagen, was hierdurch tief-
 betrübt zur Anzeige bringen

Bant, den 7. Oktbr. 1899.

Eibe Hansen und Frau,

Elisa geb. Hinrich.

Die Beerdigung findet Dienstag
 Nachmittags 2 1/2 Uhr vom Sterbe-
 hause, Becking, Peterstraße 13,
 aus statt.

Einem Theil unserer heutigen
 Auflage ist eine Empfehlung-
 beilage des Delikatessen-Geschäfts von
Johann Kaiser, Neue Wilhelmshaven-
 Straße 6 und 49, beigelegt.

Hierzu 2. Blatt.

Verantwortlicher Redakteur: G. R. Jacob in Bant. Verlag von Paul Jug in Bant. Druck von Paul Jug u. Co. in Bant.

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis pro Monat incl. Frangirgeld 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Bezugsstellen Nr. 1049), vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., monatlich 70 Pfg. erfl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 158.

Inserate werden die fünfgepaltnete Gerupselze oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 236.

Bant, Sonntag den 8. Oktober 1899.

13. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Jollpolitik und Industriestaat.

Am 1. Oktober waren 20 Jahre verfloßen seit Inkrafttreten des Zolltarifs vom 15. Juli 1879, welcher dem Volke die verhängnisvollen „Segnungen“ des sog. Schutzzolltarifs auf Getreide, Holz und andere wichtige Produkte brachte. Dem Himmel auf dieses wirtschaftspolitisch denkwürdige Ereignis gewinnet ein erhöhtes Interesse durch die vor einigen Tagen vom Reichskanzler für den Hohenlohe auf dem Festmahle der Geographen gehaltenen Rede, worin es heißt: die Aufhebung neuer Abgabegattungen ist eine Aufgabe, die man so bringen darf, seitdem wir durch Abänderung unserer Zollgesetzgebung mehr und mehr zum Industriestaat umgestaltet werden. Die agrarische Verfassung ist über diese Umgestaltung und die daran geknüpfte Bemerkung, daß „wir nicht mehr zurück können“, sehr ungeschicklich; sie bemüht sich, das Schutzoll-System als ein „hochschätzbares Erbschaftsgut“ zu vertheidigen und glauben zu machen, die Landwirtschaft müsse ohne Getreidezölle „zu Grunde gehen“. Demgegenüber sind einige historische Erinnerungen am Platze. Als es Richard Cobden, dem berühmten Apoll des Freihandels, und seinen Freunden nach sechsjähriger Kampfung gelang war, in England die Kornzölle zu Fall zu bringen (1846), glaubte man dieselben allenfalls ein für allemal überwinden. In Deutschland waren sie schon vorher beseitigt und in Preußen speziell war man seit 1818 bemüht gewesen, zu einem System des Freihandels zu gelangen. Aus diesen Verwehungen ermahnt der Zollverein und dieser führte zum Abschluß von Handelsverträgen mit den Nachbarstaaten. Auch die konservative Partei in Preußen buldigte der Freihandelslehre; einer ihrer Vertreter, der General von Werlich, sprach in seinen Tagebuchblättern den Wunsch aus, daß seine Partei sich niemals wieder zum Schutzoll verziehen möge. Die Verfechter der landwirtschaftlichen Interessen waren Kämpfer des Freihandels. Für denselben trat auch die „Neuzzeitung“ sehr lebhaft ein.

Am 25. Mai 1870, also noch bevor das Deutsche Reich geschaffen war, verkündeten liberale und konservative Politiker einen Aufruf zur Vereinigung der deutschen Freihändler. Es war darin die Ueberzeugung ausgesprochen, „daß die rein wirtschaftlichen Interessen am gewaltigsten entwickelt und am gerechtesten geregelt werden können durch

den freien Austausch“; die Arbeitsteilung zwischen den verschiedenen Ländern hebe den Wohlstand ebenso sehr, wie die Arbeitsteilung zwischen Landgenossen. Ferner war gesagt, daß die sogenannten Schutzzölle, welche die internationale Arbeitsteilung hemmen, besonders schädlich sind für Deutschland, dessen hochentwickelte Industrie in allen Zweigen schon einen bedeutenden Teil ihres Absatzes auf dem Weltmarkt gefunden hat. Die Schutzzölle tragen eine ungerechte Ungerechtigkeit an sich, sie müßten vollständig beseitigt werden. Einer der konservativen Unternehmern des Auftrags war der spätere preussische Landwirtschaftsminister Dr. Lucius.

Damals ahnte wohl noch Niemand, daß später Fürst Bismarck den entgegengesetzten Standpunkt einnehmen würde, denn auch er war bekannt als Freihandels-Politiker. Bereits im Jahre 1849 hatte er als Abgeordneter jeden Zollschutz bekämpft; er sah darin „den Schutz gegen die Freiheit der Industrien, da zu kaufen, wo es ihnen am wohlfeilsten und bequemsten scheint, also einen Schutz des Inlandes gegen das Inland, eine Verpflichtung der Käufer, die Waaren theurer zu bezahlen als sonst, zur Bereicherung einzelner Kapitalisten. Entsprechend dieser Anschauung hatte Bismarck im Jahre 1862 durch den Handelsvertrag mit Frankreich eine große Umgestaltung des Zolltarifs im freihändlerischen Sinne eingeleitet. Nach Gründung des Deutschen Reiches setzte Bismarck die Freihandelspolitik zunächst fort; er forberte und erreichte die Aufhebung der Eisenzölle. Am Herbst 1875 kündigte er dem Reichstage an, daß er beabsichtige, den Zolltarif auf wenige einträgliche Finanzzölle zu beschränken. Er forberte die Freihändler auf, sich zusammenzuschließen und ihn bei Durchführung dieser heilsamen Finanzreform zu unterstützen. Und die konservativen wie die liberalen Führer der Freihändler sagten diese Unterstützung zu. Der damalige Abgeordnete und spätere Landwirtschaftsminister von Lucius erklärte namens der Mehrzahl seiner konservativen Parteigenossen, daß dieselben schuldlosen Tendenzen nicht halbigten.

Als aber Ernst gemacht werden sollte mit der Verwirklichung der Freihandelspolitik, wies sich in den nächsten Bismarcks ein völliger Umchwung. Am 15. Dezember 1878 richtete er an den Bundesrath ein Schreiben, worin er den Grundgedanken aufstellte, es müsse „im Interesse der finanziellen Reform“ möglichst jeder Gegenstand der Einfuhr mit einem Zoll belegt und die Rückkehr zu einer systematischen

Schutzollpolitik angebahnt werden. Sofort hatte er die Mehrheit der Konservativen auf seiner Seite, da er in erster Linie auf den Getreidezoll Bedacht nahm, mit welchem der „leidenden Landwirtschaft“ geholfen werden sollte. Nunmehr stellte Bismarck die Behauptung auf, daß das Ausland den Zoll trage und die allgemeine Wohlpolitik den „Schutz der nationalen Arbeit“ bedeute. Man weiß, welche demagogischen Unfug die Agrarier mit diesem unflüchtigen Schlagwort getrieben haben. Zunächst erreichte sie, daß der Getreidezoll auf eine Mark pro 100 Kilogramm festgesetzt wurde, während Bismarck nur fünfzig Pfennig gebotet hatte. Damals sprach Bismarck das Wort aus, auch der „verrückteste Agrarier“ werde nicht einen Getreidezoll von drei Mark verlangen. Wenige Jahre später aber war dieser Satz erreicht, um im Jahre 1887 auf fünf Mark für Roggen und Weizen festgesetzt zu werden. Bismarck sprach nicht mehr von verrückten Agrariern.

Mit dieser Politik hat Bismarck den Anstoß zur Einführung der Erhöhung der Schutzzölle in allen europäischen Staaten und in Amerika gegeben. Es begann eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Kämpfe zwischen den Völkern. Deutschlands nationale Wirtschaft litt schwer unter den Repressalien, welche das Ausland gegen Bismarcks Schutzollpolitik ergriff. Daraus kam, daß durch die neuen Zölle die Lebenshaltung der arbeitenden Klassen erheblich verteuert wurde, wie wir das ja so oft eingehend nachgewiesen haben.

Erst nach Bismarcks Abgang, unter seinem Nachfolger Caprivi, trat eine Wendung zum Besten in der Jollpolitik ein. Entgegen dem beständigen Widerstande der Konservativen gelangte man zum Abschluß von Handelsverträgen mit den Nachbarstaaten. Kaiser Wilhelm II. begründete diese Wendung als eine rettende That, wozu bemerkt werden muß, daß diese That mit Hilfe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion vollbracht worden ist.

Während die Reichsregierung den damals betretenen Weg zur Ueberwindung des Schutzollsystems innehalten? Aus der Eingangswelt erwählten Rede des Fürsten Hohenlohe geht das nicht mit Sicherheit hervor, obwohl die Betonung der That, daß Deutschland immer mehr zum Industriestaat sich entwickelt, darauf schließen lassen könnte. Gerade der Umstand, daß trotz des Schutzollsystems, welches nach der Ansicht der Agrarier die industrielle Entwicklung verhindern sollte, diese Entwicklung in Deutschland einen gemaltigen Aufschwung

genommen hat, beweist zur Genüge, wie wenig das Schutzollsystem geeignet ist, den Fortschritt des Industrialismus zu verhindern. Deutschlands Industrie hat die Landwirtschaft schon überflügelt. Nach der Berufszählung von 1895 sind in der Landwirtschaft und ihren Nebenbetrieben nur noch 18 1/2%, in der Industrie und im Bergbau dagegen schon 20 1/2 Millionen Personen beschäftigt worden, von Handel und Verkehr ganz abgesehen. Die Landwirtschaft war in Zahl um nahezu 1/3 Millionen zurückgegangen, die Industrie war um 4 1/3 Millionen Personen gewachsen. Diese Entwicklung kann keine Vorsehung aufhalten, das lehren die seit 1879 in Deutschland unter dem Schutzollsystem gemachten Erfahrungen. Unflücht ist es, zu behaupten oder zu glauben, daß damit die Landwirtschaft „vernichtet“ werde. Von einem „reinen“ Industriestaat in dem Sinne, daß es keine Landwirtschaft mehr geben wird, kann vernünftigerweise nicht die Rede sein. Wir können nicht mehr zurück,“ sagte Fürst Hohenlohe mit Recht, dann aber kann es nur ein Vorwärts und war ein entschiedenem Vorwärts über die Sonderinteressenpolitik des Agrarierthums hinweg gehen. Die Reichsregierung wird ja bald Gelegenheit haben, eine klare und bündige Stellung dazu einzunehmen. Mit Ende des Jahres 1903 laufen die meisten unserer Handelsverträge mit den wichtigsten Ländern ab. Der Reichstag wird deshalb seine diesbezüglichen Entscheidungen zu treffen haben. Da muß sich zeigen, ob die Regierung fähig und gewillt ist, mit dem Schutzollsystem und sonach auch mit dem Agrarierthum endgültig zu brechen.

Der „Klub der Harmlosen“ vor Gericht.

Die Harmlosen sind aus der Untersuchungskammer entlassen worden, weil nach dem bisherigen Gange der Verhandlung kein dringender Verdacht des Hochverrats gegen sie vorliegt. Es waren recht dramatische Momente am Schluß der Donnerstag-Verhandlung, als der Gerichtshof sich zur Vernehmung zurückzog und dann erklärt wurde, er habe sich aus eigener Initiative von der Frage befähigt, ob es gerechtfertigt sei, die Angeklagten noch länger in der Untersuchungskammer zu lassen. Der Oberstaatsanwalt beantragte, die Entscheidung über diese Frage noch auszusprechen, die Verteidiger befürworteten natürlich dringend die Haftentlassung. Nachdem dann die Angeklagten versprochen hatten, sich den weiteren Verhandlungen zu stellen und der Gerichtshof sich nochmals zurückgezogen hatte,

Ein Kampfs um Recht.

Nach dem Carl Emil Franjos.

(115. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Don Radeburt getrieben, war Herr v. Rotinski so tief gesunken, seinen Diener für diese schmachvolle Verurteilung zu mißhandeln. Der Lohn mußte wohl beträchtlich sein, denn der Mann beschwor es, als ihn der Förster zur Rede stellte, mit heiligen Eiden. So sichtlich die Verurteilung war, sie sagte doch. Der Förster löste das Verhör; wieder einmal griechen Latziana und die Jbrigen in bitterste Noth. Noch einmal bot sich ihnen eine hilfreiche Hand: eine reiche, verwitwete Bäuerin in Vanilla nahm sie in ihr Haus. Aber wieder brauchte sie die niedrige Rade des Edelherren auch dieser letzten Zufluchtsstätte. Herr v. Rotinski ließ jene Witwe, weil sie einer Menge Unterhand gewährt, durch seinen Gerichtssohn als Ruppierin bestreiten. Als Latziana dies vernahm, langte sie das einzige Erbschaft ihres Vaters, die Hinte, hervor, laurerte dem Geliebten bei seinem Morgenritt in die Felder auf und tödtete ihn durch einen Schuß ins Herz. Dann stellte sie sich selbst dem Gerichte.

Der Fall lag so klar, daß das Urtheil schon nach wenigen Wochen gefällt werden konnte. Es mußte dem Gesetze gemäß, auf Tod durch den Strang lauten. Als Latziana gefragt wurde, was sie zu ihrer Vertheidigung vorzubringen habe, erwiderte sie: „Ihr Herren! Daß er sterben mußte, merkt Ihr ja einleucht. Da nun mein Vater tobt, wird euer Bruder erst neun Jahre alt ist, so mußte ich es verrichten.“ Das war alles. Gleichwohl beschloß der Gerichtshof einstimmig, dem Monarchen neben dem Todesurtheil

ein Begnadigungsgeluch zu unterbreiten. Es wurde ihr mitgetheilt, aber sie hörte es ohne Bewegung. „Auch der Herr Kaiser“, sagte sie, „wird mir ja leider nicht gestatten, für meine Mutter und meine Schwägerin zu arbeiten. Darum ist es mir ganz gleichgültig, ob ich jetzt oder einige Jahre später im Kerker sterbe.“ Daß diese Worte ihre Stimmung getreu spiegeln, beweist ihre Verneinung in der Helle. Ohne jede Angst oder Ungebuld harrete sie der kaiserlichen Entscheidung entgegen. Sie hatte erfüllt, was ihr Pflicht schien, nun mochte kommen, was da mußte. Es war nicht Feldernmuth, sondern jene edle slavische Ergebung ins Unermeidliche, welche in tragischen Fällen wie dieser, doch so erschütternd wirkt, wie eine reine und freie Empfindung.

Während das Urtheil so voll Fassungs seinem Schicksale entgegenharrete, nahm Taras mit seiner Schaar, es gemaltam zu wenden. Das Högeland zwischen Gernomosh, Prutz und Serch war von Truppen entblößt, auch kamte er die Gegend genügend, gleichwohl war dieser Zug das größte Wagniß, welches er bisher unternommen. In seiner linken Flanke stand der General mit seiner gesamten Truppenmacht, vor ihm lag eine Stadt mit etwa zehntausend Bewohnern und einer jedenfalls starken Garnison, aber deren Höhe er keinerlei Berühmtheit hatte. Wohl waren Nachschub und „Gefällte“ rasch vorausgeritten, sowohl dies wie die Lage des Gefängnisses zu erfunden, aber sie konnten kaum früher zurück sein, als bis sich die Schaar bereits auf zwei Meilen Entfernung der Stadt genähert. Wurde ihre Zug bemerkt, verbreitete sich das Gerücht hieron bis Jablotom und Gernomosh, dann war die Schaar verloren; der General konnte sie durch einen

Marsch von wenigen Stunden vom Gebirge abbrechen. Was irgend an Vorlicht aufgetrieben werden konnte, frühzeitig Entdeckung zu verhindern, geschah reichlich; sie hatten Proviant für sich und die Pferde mitgenommen, um nicht mit den Bewohnern neugierigen in Verkehr treten zu müssen; sie traten nur Nachts, in kleinere Haufen geschieden, und trauten vom ersten Hahnenschrei bis zum tiefen Abend an einsamen Waldstellen, ohne Feuer anzuzünden; sie vermieden jede Ortschaft, umritten sogar vereinzelt Siedlungen und wählten, wo irgend möglich, felsige Waldpfade, aus denen sich keine Spur der Dufe abdrückte. Gleichwohl konnten ja hundert Reiter nicht wie die Masse durchs Land huschen. Pionieren abgehen, kam alles darauf an, daß der Ueberfall binnen einer Stunde glückte; kam es zu einem langwierigen Kampfe, so war die Bande gleichfalls verloren. Auch die früheren Jäger des Taras waren Wagnisse auf Leben und Tod gewesen, aber so bedenklich wie diesmal waren die Chancen nie gelegen. Die Pioniere ahnten dies kaum oder schlugen sich leicht alle Sorgen aus dem Sinne; um so schwerer empfand Taras die Last der Verantwortung.

Im Morgenrauschen des vierten Tages erreichten sie jenes fast unbewohnte, von unzähligen Schluchten zerstückte Waldterrain, welches sich vom Dorfe Dracynsch bis an die westliche Vorstadt von Gernomosh, die Schwabenkolonie Kosch, erstreckt. Breit und mächtig erhebt sich aus dieser Waldgegend der Berg Gecina, dessen weithin sichtbarer Gipfel im Mittelalter mit den Wällen und Mauern einer festen Burg gekrönt gewesen. In der tiefen, von Gerölle und Zwergholz erfüllten Schlucht am Westabhange dieses Berges

versammelte sich die Schaar; hierher hatte Taras die beiden aufgefundenen Randschützen befohlen. Sie fanden sich denn auch im Laufe des Nachmittags pünktlich ein, aber ihre Mittheilungen lauteten noch viel schlimmer, als der Petman ohnehin befürchtete. Das Gerölle, meldeten sie, liege allerdings ziemlich abgelegen am äußersten Ende der Stadt, aber in nächster Nachbarschaft einer großen Kaserne, in welcher ein Bataillon untergebracht sei.

Gleichwohl beschloß Taras den Ueberfall, und das Wagniß glückte, ja noch mehr, es glückte ohne jedes Opfer. Das Ungläubliche war durch eine Reihe glücklicher Zufälle möglich und wahrhaftig geworden.

Mit sinkender Sonne hatte sich ein überaus mächtiger Sturm und Regen erhoben und währte die Nacht über fort. So gelang es der Schaar, um die erste Stunde der Mitternacht das Plateau zwischen dem Gefängnis und dem katholischen Friedhofe zu erreichen, ohne daß es die Wache der nahen Kaserne oder sonst ein Ohr vernahm. Hier ließ Taras mit etwa fünfzig Leuten ab und schickte auf das Thor des Gefängnisses zu. Ein weiterer glücklicher Zufall sagte es, daß der Posten am Thore, in sein Schilderhaus geschmückt, schlief eingeschlossen war. Als er erwachte, hatte er schon den Knobel im Munde, die Stricke um Arme und Beine geschlungen.

Nun sog Taras die Glocke am Thore. Eine geräusche Worte regte sich nicht, nur der Sturm piff und der Regen proffelte weiter. Erst als Taras zum zweiten Male läutete, vernahm man von drinnen das Klirren eines Schlüsselbundes, und eine schlaftrüge, verdrossene Stimme fragte: „Nun, was gibt's denn wieder?“ „Inspektion!“

fam er mit der frohen Beifall zurück, daß die Fierren von Altmobit 12 a. das ist nämlich das Unterdrückungsgründung, den jungen Jauern zum freien Entweichen geöffnet würden.

Alles dämmte nun auf die Anklagebank, um die jungen Herren zu beschuldigen. Der alte General v. Kröber, der im Laufe des Tages ein dem Sohne sehr günstiges Zeugnis abgelegt hatte, und die Frau Generalin amaranen und küßten ihren Sohn, auch die übrigen Angeklagten waren reich verhängt, und es wird gewiß einen sehr hübschen Anblick geben haben.

Der Prozeß geht, wie folgt, weiter. Die Verhandlungen am Donnerstag waren den Angeklagten wieder überaus günstig und reich an interessanten Episoden. Vormittags beherrschte die Situation der Sohn des Abgeordneten v. Kardoss. Der junge Graf ist gegenwärtig Regierungsrath in Siegen, und trägt ein äußerst selbstbewußtes Auftreten vor Gericht zur Schau. Es gab denn auch einen heftigen Zusammenstoß mit dem Präsidenten Dens, der sich gewundenen sah, dem jungen Kardoss den Mund zu verbieten, da dieser auf eine Ankerung des Oberhausadvokats durchaus nicht eingehen wollte. Nachher, nach der Mittagspause, theilte der Präsident mit, daß Herr v. Kardoss als fortgesetzter junger Mann bei ihm gewesen sei, um ihn um Geldausgaben zu bitten.

Den Anklagen stellte Herr v. Kardoss das beste Kennzeichen an, und bei den Parolen im Gerichtssaal, wo er bei seinen Abfichten nach Berlin gelegentlich ein Spielchen machte, hat er eine Ungleichmäßigkeit bemerkt. Dagegen laut der Kriminalkommissar v. Wanteuffel in den Befundungen des jungen Kardoss sehr schlecht weg.

Auch eine blutjunge Durchlaucht, der Prinz von Thurn und Taxis erschien in der Uniform der Garde-Rüstkasse vor den Schranken und erzählte von seinen Erfahrungen im Klub der Darmlosen. Auch er weiß nicht das geringste Belästigte gegen die Angeklagten. Er hat nach dem Erscheinen der berühmten Jungensartifel mit ihnen ruhig weiter verkehrt und ist noch kurz vor der Verhaftung der Angeklagten mit Herrn v. Kaiser in der Festvorstellung zu Kaisers Geburtstag im Courthaus gewesen, wohin sie in Gala-Linien eingeladen waren. Der Herr v. Kaiser in der Mittagspause erschien dann im Zivilantrage der General v. Kröber vorm Gericht. Er zeigt sich als der rechte Vater, den sich ein junger Mann wirklich nur wünschen kann. Denn er erklärte mit lautester Kommandostimme, daß er seinen Sohn nie im Stich gelassen und Schanden anstandslos für ihn bezahlt haben würde. Das ist alles, was man verlangen kann. — Der Bedrückende auch noch der Vernehmung des Generals war der Kriminalkommissar v. Wanteuffel. Denn der alte General betritt entschieden seinen Sohn Herrn v. Wanteuffel gegenüber delatet zu haben, wie es der Kriminalkommissar am Mittwoch beschworen hatte.

Am Spätnachmittag spielten sich im Schwurgerichtssaal sehr heftige Szenen ab. Der Zuhörer-künlicher Herrmann mußte dem Gericht allerlei Rattenfährnisse demonstrieren, die jedoch zu dem Ergebnis führten, daß derlei Kunstgriffe im Klub der Darmlosen kaum angewandt worden sein könnten.

Schließlich wurde noch ein Brief Königs-march vorgetragen, der jetzt beim „Kleinen Journal“ engagiert ist und der in der Vorunter-suchung ein ziemlich ungünstiges Urtheil über den jungen Kröber abgegeben hat, das er jetzt jedoch wesentlich modifiziert. Er meint, daß er durch Herrn von Wanteuffel voreingenommen gegen die Angeklagten gemacht worden sei. Und dann brachte er noch eine recht böse Sache vor. Er habe in irgend einer Unterredung ein Herr v. Wanteuffel betreffendes Zeugnis ablegen sollen, und der Kriminalkommissar habe ihm die zu machende Zeugnisaussage auf einem Zettel erwiderte. Er habe dann und beifolgend. Die Thür wurde scheinbar geöffnet und in derselben erschien ein alter Schlichter, ein Latendner in der Uniform. Er sprach entsetzt zurück. In der nächsten Sekunde war auch ihm gefahren, wie dorch dem Soldaten.

„Wo sitzt die Lucretia Bodernto?“ fragte der Heiman. „Sitzt Du und du ich, so geistlich Dir nicht. Ich halte mein Wort, ich bin der „Wächter“.“

(Fortsetzung folgt.)

Der Bürgermeister und seine Gemahlin.

Es war am Donnerstag den 1. März 1890. Er war Faustnacht und sie — Stallmagd. Die Liebe war nicht sonderlich tief in ihre Herzen eingedrungen. Aber sie fanden, daß sie beide für einander paßten.

Als Johann nach Walingen kam, da vergingen anfangs einige Wochen, bis er mit Anna ein Wort sprach. Beide wurden sie vom übrigen Gefolge vertrieben. Denn sie waren schäblicher und schmeichaler. Und als eines Tages der an die Tausend zusammengepaart hatten, nahmen sie Abschied von ihren Herrn und traten vor den Klir.

Johann kaufte sich eine Pflaumen- und betrieb einen schmunzenden Geländebau. Sie lebten in Frieden und Eintracht. Sie empfanden sogar eine gewisse Ähnlichkeit für einander. Denn Jedes dachte genau wie das Andere, und Jedes wußte, was es am Anderen hatte.

vorgezeichnet. Königsmarch legte diese Instruktion dem Gerichtshof vor, doch wurde die weitere Behandlung der recht heftigen Angelegenheit durch die Diskussion über die Freilassung der Angeklagten unterbrochen und vertagt.

Da in der ganzen vierwöchigen Verhandlung noch nicht ein Junge aufgetreten ist, der Be-lästigten gegen die Angeklagten ausfinden konnte, so muß man sich wirklich wundern, wie die Anklage überhaupt zu Stande kommen und wie es gerechtfertigt werden konnte, die drei Darmlosen seit acht Monaten in Untersuchungshaft zu halten.

Der phantastische Herr v. Wanteuffel, wie er mehrfach genannt wurde, auf dessen Mit-theilungen die Anklage aufgebaut wurde, schiedet in diesem Prozeß ungewöhnlich schnell ab. Er soll das allerdings gemüthlich sein.

Gesellschaftliches.

Trinkgelber sind flagbar. Aus Chemnitz wird geschrieben: Bisher ist wohl Jeder der Lebensgenugung gewesen, daß das Trinkgeld, welches er dem Hotelkassier gibt, eine freiwillige Spende ist. Das Amtsgericht Chemnitz ist der gegenbezüglichen Ansicht. Der Kaufmann F. wohnte vier Wochen in einem hübschen Hotel, wo ihm der Hauskassier abänderungsweise die Stiefel putzte, resp. putzen ließ und hin und wieder für Reinigung der Kleider sorgte. Bei seinem Weggang gab er diesem, mit dem er in Differenzen geraten war, 4 Mk. Trinkgeld. Der Hauskassier wies diese zurück, forderte 12 Mk. an, als sie verweigert wurden, verlangte er Klage an. Das Amtsgericht entschied, daß der Hauskassier eine Vergütung zu beanspruchen habe, in diesem Falle 10 Mk., und verurtheilte den Kaufmann zu dieser Höhe. Die Verhandlung sieht an: Der erste Hauskassier besahe zwar für seine Person Kost und Logis, erhält aber weder bares Geld noch sonstige Unterstützung zum Lebensunterhalt. Er hat vielmehr noch zwei andere Hausdiener des Hotels zu besolden. Dieser Zustand herrscht auch in den größeren Hotels anderer Städte, ja der erste Hausdiener muß häufig noch dem Wirth ein sogenanntes Badgeld zahlen. Das ist dem Publikum bekannt (?), insbesondere auch den Reisenden, welche die einschlägigen Verhältnisse in den verschiedenen Städten und Hotels kennen zu lernen Gelegenheit haben. Wenn nun der Hotelgast bei solcher Sachlage die Dienste des Hauskassiers in Anspruch nimmt, so weiß er, daß dieser ihm für sich nicht als Bedienter des Hotelwirths, sondern in eigenem Vergütungslohn arbeitet. — Der Verband reisender Kaufleute in Leipzig hat sich der Sache angenommen und es wird gegen das Urtheil Berufung eingelegt werden, auf deren Erfolg man gespannt sein darf.

Eine bellastliche Wahrheit hat nach mehrtägiger Verhandlung vor dem Schwurgericht zu Greibrunn ihre Sühne gefunden. Wegen des vor einiger Zeit an der Lehrerin Silber verübten Raubmordes wurde der Arbeiter Bogl zum Tode verurtheilt. Frühlein Silber war in Konstanz Lehrerin. Mit Beginn ihrer Ferienzeit war sie nach Hause gekommen. Vier Tage vor dem Ablauf ihres Urlaubs wollte sie zur Erlösung einiger Angelegenheiten nach Greibrunn. Auf dem Wege zum Bahnhof Groß-tarbach ist sie dem Verbrechen zum Opfer gefallen. Deren beschuldigten Raub konnte der Wächter nicht mehr aufzuspüren, da die Zeuge, die in der Wäbe arbeiteten, herbeigekommen und ihn festnahmen. Mit großer Brutalität erzählte Bogl, daß er das arme Mädchen überfallen, sie Boden geworfen und abgehändelt habe, „wie man ein Schwein abhandelt“.

Vermischtes.

Telephonverbindung Berlin-Paris. Der telephonische Unterhaufsekretär für Polen und Frank-reich, Krögeger, erklärte dem „Echo de Paris“ zufolge, daß die Tage für ein Telephongespräch von drei Minuten zwischen Paris und Berlin 6 Franken (1,80 Mark) betragen wird, und fände die heilige Errichtung einer Telephon-Verbindung Berlin-Paris-München an. Ferner seien Verhandlungen über Telephonverbindungen Paris-Rom und Paris-Mailand im Gange. Die Länge der Linie Berlin-Paris wird etwa 1100 Kilometer betragen. Die Leitung wird über Chalons sur Marne, Verdun, Metz und Frankfurt a. M. erfolgen. Für die Berechnung der Gebühren sind beide Länder in zwei Zonen getheilt, die jedem Lande zuzählen. Die Gebühr beträgt 2 Franc für die erste Zone, 4 Franc für die zweite Zone. Die Gesamtsomme des Betrages setzt sich aus der Summe der beiden Länder zu-rechnenden Gebühren zusammen, so daß das Gespräch zwischen Paris und Berlin 6 Franc kostet. Auch eingehende Gespräche sind zulässig zu er-höhen Gebühren.

Eine Palastfeier von Frankreich nach Schweden haben zwei französische Luftschiffer ausgeführt, indem sie am Sonnabend Morgen in Paris aufstiegen und am Sonntag Abend in der Nähe von Westermis, bei 1600 Fuß Höhe, landeten. Als die Bevölkerung der Gegend den Ballon wahrnahm, eilte sie mit Laternen herbei, um die Reisenden zu empfangen — man glaubte, Andre und seine Begleiter seien Gefangenommen. Die Luftschiffer waren Graf G. Galkin de Saint Victor und Ingenieur Walter; beide gehörten einem Pariser Luftschiffklub an. Jenseit der Welle war, zu er-mitteln, wie weit der Ballon, bei 1600 Fuß Höhe, mittags verließ, fliege er. Der Ballon betrug bei der Abreise 400 kg. Sonntag Botztag verließ der Ballon den Kaiser Wilhelm-Kanal, den kleinen und den großen Belt und den Sund. Der Ballon stieg nach hoch, die größte Höhe war 3000 m, als es dann aber dunkel wurde, ließen die Luftschiffer den Ballon sinken, um nicht auf die See zu kommen. Sie landeten in einem Walde. (Auch im Dänemark und in der Umgegend von Bremerhogen ist der Ballon beobachtet worden. Die Neb.)

Das Gekändnis eines Wärders. Im Gefängnis zu Oldisleben hat der Diensthof Paul Hoffmann eine grauenvolle Mordthat eingestanden. Montag Morgen 9 Uhr verlangte der Wächter meidend nach dem Amtsträger, um ihm gewisse Mittheilungen zu machen. Als er diesem vorge-schickt wurde, erklärte Hoffmann rüthlich, daß er den Raumordner in Oldisleben als einziger Thäter begangen, die 400—500 Mk. geklaut und den Wärders schon zwei Tage vorher geplant habe. Nachdem er noch am Abend vor der Angeklagten bis 10 1/2 Uhr das kleinste Kind aus dem Arme getragen, habe er sich im Fieber-saal schlafen gelegt. Später sei er auf einem niedrigen Dache entlang in das Haus gekommen; sein Wärders führte u. A. durch die Wärders nach der Schlafkammer. Hier habe er dann mittels eines Pfeiffers ein Loch gebohrt, durch welches er geflüchtet. Sein erstes Opfer ist Herr Müller ge-wesen, dann dessen Frau. Als das ältere Mädchen laut um Hilfe rief, hat er auch dieses noch hingeworfen und nicht auch noch das kleinste Kind umgebracht. Hierauf habe er sich das Geld angeeignet, sei nach der Straße gelaufen, deren Fenster auf die Straße münden, habe hier ein Fenster geöffnet und eine Scheibe von außen eingedrückt, um augenscheinlich den Verdacht von sich abzuwenden; das Haus hat er hierauf in derselben Weise, wie er gekommen, wieder verlassen. Nachdem er das Wärdersinstrument in den Brunnen geworfen, wollest es auch gefunden wurde, und sich hierauf gereinigt, habe er sich wieder schlafen gelegt. Im noch allen Verdacht von sich zu wälzen, hat er sich am anderen Morgen von dem Diensthofen, das

die That zuerst entbehrt, werden lassen. Beim Begräbnis seiner Opfer hat Hoffmann sich im Versteckung befinden und während er Palmens-jeweige dem Geizgeiz nach, bittlich gemeint, was man ihm ferner als den Ausbruch der gegenwärtigen Anklage an seine Herrschaft ab-gemerkte ansehe.

Von dem Erdbeben in Kleinasien sind erst jetzt nähere Nachrichten in Konstantinopel ent-getroffen. In Smyrna selbst wurde das Erd-beben ziemlich heftig verspürt, auch in Kon-stantinopel haben sich einige leichtere Erschütterungen als Gegenstoß bemerkbar gemacht, ohne jedoch Schaden anzurichten. Aus dem Innern der Provinz lauten jedoch die Nachrichten sehr ernst. Der Hauptstoß war am 4. März Morgens, er wurde hauptsächlich in der Stadt Kibin verspürt. Zahlreiche Häuser stürzten ein, auf weite Strecken hat sich das Erdbeben grient, so daß wiederum sogar der Verkehr auf der Eisenbahn Smyrna-Kaissa unterbrochen werden mußte, weil sich die Schienen verkrüppelt hatten und die Telegraphenleitungen umgewirrt waren. Leider ist auch eine große Anzahl Menschen zu Grunde gegangen. Die ersten Meldungen sind vorläufig, geben aber bereits ein trauriges Bild der furchtbaren Vermählung. So z. B. zählt man im Ort Nasli unangewöhnlich, in Demeli ebenfalls eine große Anzahl; in Sotafog zahlreiche Opfer, man spricht von 150, und Ausbruch eines Brandes, in Sotfa hätte eine Brücke ein, andere Dörfer sind fast voll-ständig zerstört. Die Eisenbahnenlinie ist nicht fähig arbeiten, stellen. Die Eisenbahnen über das Un-glück sind zerstört, die Städte seien so völlig zerstört, daß die Leute aus dem Bette geschaubert wurden; die Bevölkerung flüchtete allenthalben ins Freie; im türkischen Viertel der Stadt steht fast kein einziges Haus mehr aufrecht, der Erd-beben ist theilweise eingestunken. Aus den Trümmern der Häuser wurden am ersten Tage bereits 25 Tode hervorgerufen, doch vermuthet man, daß die Zahl der Opfer hunderte übersteigt. Sämtlichen Leuten in Ruinen da. Die Erd-erschütterung dauerte am nächsten Tage in mehr oder weniger starker Weise fort, dieselben wurden am ganzen kleinasiatischen Küsten bis nach Chios und Rhodos verspürt. Der Fluß Wärders soll ausgetreten und an verschiedenen Stellen soll heisses Wasser aus der Erde gequollen sein.

Litterarisches. Von der „Neuen Zeit“ (Hörsing, Dieß Freitag) ist loben das 1. Heft des 18. Jahrganges erschienen. Aus dem Inhalt sehen wir: Rationelle Pappens-jahre. — Karl Marx über Karl Heine als Geschichtsschreiber. — Zum Festtage von Hannover. — Von Karl Kautsky. — Die innere Organisation der belgischen Arbeiterpartei. — Von Emil Kautsky. — Die Zukunft der Arbeiter. — Notizen: Die Konzentration in der Hauptstadt Wien. — Von Karl Kautsky.

Die Sozialistischen Monatshefte. (Kritik) Berlin W. (Hörsing) haben endlich ihr Dasein begonnen. Dasselbe ist anfangs des kommenden Monats in Hannover im wesentlichen den Bestimmungen über die sozialistischen Grundgesetze und die soziale Gleichgewichte der Partei gewidmet. Aus dem Inhalt sehen wir: Karl Kautsky: Die Bedeutung der Sozialistischen Bewegung. — Die Bedeutung der Sozialistischen Bewegung. — Die Bedeutung der Sozialistischen Bewegung. — Die Bedeutung der Sozialistischen Bewegung.

meist. Die Bürgerchaft verarmte sich zur Wahl eines neuen. Ein Herr von der Regierung erklärte: Herr Johann Ribeling dürfte als friedfertiger und wohlhabender Bürger von unbefehltem Lebenswandel ebenfalls in Betracht kommen. Und die Bürgerchaft, die größentheils Herrn Ribeling „verpflichtet“ war, sah es ein und wählte ihn.

Ran war er Bürgermeister und hatte über das allgemeine Wohl zu machen. Er begann selbst Dienstboten zu halten und schimpfte fortwährend auf ihre Unethischkeit.

„Früher ist es anders wohl, nicht, Anna?“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

„Ja, Johann, früher ist es anders wohl.“

Auktion.

Für betr. Rechnung werde ich am Montag den 9. Oktober, Nachm. 1 Uhr anfangend, in Sadewassers „Eivoli“ hiersehb., Berl. Güterstraße, gegen Barzahlung an den Meistbietenden verkaufen:

1 Pferd (Fuchswallach)



1 Hund,
1 Edinsons Phonograph,
fast neu.

1 Blüschgarnitur (1 Sopha und 2 Sessel), 1 Sophasitz, 1 gute Nähmaschine für Hand- und Fußbetrieb, 1 einfl. Bettstelle mit Sprungfeder-Matratze, 1 Klaviersessel, 7 Kinderwagen mit Matratzen, 3 große neue Reisetoffer, 1 Spiegel, 4 Korbstühle, 1 Rorblesstuhl, 4 große bronzene Figuren, 3 Rüschenstühle, 2 Rüschenstühle, verschiedene Hängelampen, 1 Zellerborte, 1 Waschkübel, 4 hölzerne Eimer, 3 eiserne Töpfe, allerlei Porzellan- und Steingut und andere Küchengeräthe, mehrere Kochmaschinen, 1 neuüb. Bürstseif, 1 Tafelwaage mit mess. Gewicht u. s. w.
ferner: 2 Dtz. lange Weisen, 1 1/2 Dtz. Sandhölzer, Reiterhaumpfeifen, Raifpfeifen, 3 Rautabakstöpfe, allerlei kurze Pfeifen und Abzüge;
auch: 30 Flaschen Erdbeeressig, 6 Fl. Magenbitteressig, 3 Fl. Ingweressig, 30 Mineralwässer, 1 ebene Kanne, 1 Deckel, diverse Tinten- und andere Gläser, 30 leere Seltersflaschen, Lampenstümpel und viele emaillierte Sachen, als Kessel, Bratpfannen, Kasserolen, Waschkübel u. s. w.
sowie: 1 Schlitten, 1 Milchseif, 1 Deckel, allerlei Gefäße für Hängelampen, 1 große sint. Badewanne, 1 Ofen, verschiedene Ofenrohre, 1 fast neue Bohnen- und Schneidmaschine, 1 Lebensschaukasten, Garderobenhälter, 4 Garderobenhaken, 4 Schrubber mit Stiele, 1 Schornsteinreinigung, 1 Fadenlange, Güte, Rügen, Wandschiffen, Taschenmesser, Zigarrettenboxen und noch viele andere Sachen.
Kaufliebhaber werden eingeladen und um pünktliches Erscheinen gebeten.
Deppens, den 6. Oktbr. 1899.

C. Willms,
Rechnungsführer.

Verkauf.

Der Unternehmer **M. Hoff** in Wilhelmshaven hat mich beauftragt, den ihm gehörigen, an der **Müllerstraße** hiersehb., neben Eggens Hotel, belegenen

Bauplatz

zur Größe von 20 Meter Front und ca. 46 Meter Tiefe zum sofortigen Antritt zu verkaufen.
Die auf dem Bauplatz lagernden

45 Mille Steine

werden mitverkauft.
Dritter und letzter Versteigerungs-Termin sieht an auf

Dienstag den 10. ds. Mts.,
Nachm. 5 Uhr,
in **Eggens Hotel** hiersehb. In diesem Termine soll bei irgend hinlänglichem Gebote sofort der Zuschlag erfolgen.
Deppens, den 2. Oktober 1899.

S. P. Harms,
Auktionator.

Zu belegen
1. Hypothek 4 bis 5000 Mtl.
gegen mäßigen Zinsfuß.
Baudat **G. Schwitters,** Bant.

Lager
complet fert. Särge
Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Bettfedern und Daunen

in reiner feinsten Waare sowie

Bettinletts
in jeder Preislage, und
Bezugstoffe
zu äußerst niedrigen Preisen.

Anton Brust,
Bant.

Immobil-Verkauf.

Herr **Wilhelm Procr** beabsichtigt, wegen Veränderung seines Wohnsitzes, das bislang von ihm bewohnte, unter **Nr. 66** an der **Hauptstraße** zu **Kopperhörn** belegene

Immobil

bestehend aus dem zu **6 Wohnungen** eingerichteten **Hauptgebäude** mit Stall u. Hofraum und schönem **Vorgarten**

zum Antritt auf den 1. Noobr. d. J. oder später zu verkaufen.
Versteigerungstermin habe ich auf

Mittwoch den 11. ds. Mts.,
Nachm. 6 Uhr,

im **Decker'schen Gasthofe** zu **Kopperhörn** angelegt.

Kaufliebhaber werden mit dem Bemerkten eingeladen, doch selte Hypotheken vorhanden sind und der Verkäufer nur eine geringe Anzahlung verlangt.
Jede weitere Auskunft wird gerne erteilt.

Deppens, den 2. Oktober 1899.
S. P. Harms,
Auktionator.

Karl Heitmann
Oldenburg, Milchbrinksweg 26.
Expd. des Nordd. Volksblattes.
— Volks-Buchhandlung. —
Tabak- und Cigarren-Geschäft.

Produkten

aller Art, als alte Lampen, Knochen, altes Eisen, Metalle, Kaufe zu Tagespreisen ein.

Frau Claser, Bant,
Margarethenstr. 2.

Unterzeugen

als:
Unterhosen
Unterjacken
Normalhosen
Normalhemden
Woll- Westen
Normaljacken
Posagestr. Jacken
für Herren, Damen
und Kinder,
halte stets großes Lager.

Anton Brust,
Bant.

Vereins- u. Konzorthaus „Zur Arche“.
Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Anfang 5 Uhr. Tanzabonnement 1 Mtl.
Hierzu ladet freundlichst ein **F. Gemoll.**

Sadewasser's „Eivoli“.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

in meinem elektrisch erleuchteten Saale.
Es ladet freundlichst ein **C. Sadewasser.**

Germania-Halle Neubremen.
Heute Sonntag

Grosser öffentlich. Ball

Gut besetztes Orchester. Tanzabonnement 50 Pfg.
Große Ueberraschungen! Große Verlosung!
Jede Dame erhält ein freiloses!
Jeden Sonntag kommen 10 Gewinne während des Tanzes zur Verlosung
Hierzu ladet freundlichst ein **Joh. Saake.**

Schützenhof zu Bant.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

bei verstärktem Orchester
im neu mit Gasflüchlicht feenhaft erleuchteten Saale.
Tanzabonnement 1 Mtl.
Entree 30 Pfg., wofür Getränke. — Es ladet freundlichst ein **F. Tenckhoff.**

Colosseum Bant.

Heute Sonntag:

Grosser öffentlicher Ball

in meinem der Neuzeit entsprechend eingerichteten Saale.
Anfang 4 Uhr. Tanzabonnement 1 Mtl.
Zu zahlreichem Besuche ladet freundlichst ein **C. H. Cornelius.**

Zum Banter Schlüssel.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Permien.**

Zum Grünen Hof, Schaar.

Heute Sonntag:

Grosses Tanzkränzchen

Hierzu ladet freundlichst ein **H. Bruns.**

Elysium zu Neuende.

Heute Sonntag:

Großer öffentlicher Ball

Zu zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Joh. Folkers.**

Rüstringer Hof.

Heute Sonntag:

Großes Tanz-Kränzchen.

Anfang 4 Uhr.
Von 11 bis 12 Uhr: Aufführungen von Polonaise und Besentanz.
Familien beehrte ich mich ergebenst dazu einzuladen.
Chr. Sauerwein.

„Zum goldenen Anker.“

(früher „Flora“, Kopperhörn.)

Große öffentl. Tanzmusik.

Größte Auswahl in

Bedarfs-

Artikeln für den Hausstand

- als:
- Tisch-, Dessert- und Tranchir-Messer und Gabeln,
 - Ess- und Theelöffel,
 - Brodmesser,
 - Kaffeemühlen,
 - Messing-Wörfer,
 - Theebretter,
 - Brodkörbe,
 - Küchendosen,
 - Familien-Waagen,
 - Waschmaschinen,
 - Bringmaschinen,
 - Mangelmaschinen,
 - Brodsehn.-Maschinen,
 - Leistenhaken,
 - Fleischhackmaschinen,
 - Kohlenplättchen,
 - Glanzbügelisen,
 - Glühstoffplättchen,
 - Bürstenwaaren,
 - Holzwaaren,
 - Matten,
 - Blechwaaren,
 - Korbwaaren u.
- Preise billigst, wie bekannt.

J. Egberts,
Bismarckstraße 52.

Visitenkarten

fertigt an Buchdr. des Nordd. Volksbl.

Achtung!

Wo kann man jetzt billig kaufen gehen?

Bei **Titsch & Jordan**
Sonndiech Nr. 6.

Sehr große Posten neue und getragene Winter-Heberischer, Doppeln, Anzüge.
Große Auswahl in Damen-Jackets und sonstigen Kleidungsstücken.
Denn sehr billige Fahrräder unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen.
Herren- und Damen-Uhren. — Herren- und Siegelringe. — Regulateure. — Neue Wecker für 2,75 Mtl.
Besonders große Auswahl in Arbeitshosen von 1,50 Mtl. an.
Achtungsvoll

Titsch & Jordan,
Sonndiech 6.

Streng reelle Bedienung!

Streng feste Preise!

Kaufhaus J. Margouiner & Co.

34 Marktstraße. Wilhelmshaven. Marktstraße 34.

Normalwäsche. Unterzeuge. Barchenthemden.

Erprobte Qualitäten.

Stunend billige Preise!

„Lindenhof“, Barel.

Während des Bremermarktes, am 8., 9. und 11. Oktober:

BALL

wogu freundlichst einladet

H. Leuschner.

Brema-Kaffee

ist unübertroffen an Aroma, Ergiebigkeit und Kraft. Darum sollte jede Hausfrau denselben vorurtheilslos prüfen und gebrauchen. Brema-Kaffee ist in Packeten à 1 Pfund und 1/2 Pfund Netto überall zu haben.

Wichtige Broschüre für alle Miether und Vermiether.

Die Rechte und Pflichten des Miethers nach dem neuen Bürgerlichen Gesetzbuch. Preis 20 Pf. Buchhandlung des Norddeutschen Volksblattes.

H. F. Ludewigs Seifenpulver

Schutzmarke: „Vollschiff“

ist das anerkannt beste und daher im Gebrauch das billigste und bequemste Wasch- und Reinigungsmittel. Künstlich ist H. F. Ludewigs Seifenpulver in den meisten Kolonialwaaren- und Drogeriehandlungen: 1/2 Pfund-Packet 15 Pf. Man achte beim Ankauf aber stets auf die Schutzmarke „Vollschiff“.

Damen- u. Kinder-Garderobe sowie sämtliche Näh- und besserer Handarbeiten werden sauber und zu mäßigen Preisen ausgeführt. Neue Wilhelmsh. Straße 17, 1. Etage rechts.

Sarg-Magazin

von **Hwe. Freudenthal,** N. Wilhelmsh. Straße 32.

In Pflege zu geben sind drei Kinder, schlicht um schlicht, ein Mädchen von 13 Jahren, eins von 12 Jahren und ein Junge von 8 Jahren. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Für Zahnleidende

bin ich an Wochentagen Nachm. von 1—8 Uhr, an Sonntagen Vorm. v. 9—12 Uhr zu sprechen.

A. Brudenberg, Marktstraße 30.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft von **J. H. Paulsen** Grenzstraße 23

empfiehlt sich zur Annahme von Röhren Betten, Uhren, Gold- und Silberfächer, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.

Gesellen-Verein „Gemüthlichkeit“ zu Jever. Sonntag den 8. Oktober 1899:

Stiftungs-Fest

im „Grünen Jäger“ bei Herrn Hinrichs. Anfang 5 Uhr. Entree 1 Mk. Die Gesellen von Wilhelmshaven werden freundlichst eingeladen. Der Vorstand.

Friedrichs-Hof.

Am Sonnabend und Sonntag: Spezial-Programm.

Auftreten neuer Künstler. — (Orchester 10 Personen.) Konzert Anfang 7 1/2 Uhr. Theater 8 Uhr. Die Direktion.

29 S. Janover, Marktstraße 29

zeigt den Empfang einer großen Sendung

Bettfedern und Daunen

in durchaus staubfreier, füllkräftiger Waare an. Bettfedern per Pfund von 45 Pf. an. Intacts in herrlichen Mustern und federdichtester Waare. **Maharbeit gratis.** Die Füllung der Betten geschieht nur in Gegenwart der werthen Kundschaft.

29 S. Janover, Marktstraße 29.

Empfehle schöne

Magnum bonum-Speisekartoffeln

für den Winterbedarf.

F. Krüger, Kohlenhändler, Bant.



Panorama.

Gäherstraße 15, 1. Et.

Diese Woche ausschließlich:

Hochinteressant! Straßburg vor und nach der Belagerung 1870/71.

Geöffnet von 10—12 Uhr Vormittags, von 2—10 Uhr Abends. Entree 30 Pf. — Kinder 20 Pf. 5 Personen 1 Mk.

Bereine Ermäßigung.



Flobert-Schützenverein Sonntag, 8. Oktbr. für Freunde des Vereins: **Ausdieseln von Ganten** bei Franz Vosschl, Bant, am Markt. Anfang 2 Uhr. Karte 50 Pf. Der Vorstand.

Gastwirthschaft Zum weißen Schwan,

Banter Deich. Heute Sonntag:

Hühner-Auskegeln.

Hierzu ladet freundlichst ein **E. Hirche.**

Gründl. Unterricht

im Zeichnen, Zuschneiden und Schneidern nach der neuesten preisgekrönten Vorcher'schen Methode. Vierwöchentl. Kursus bei täglich 7 stünd. Unterricht 12 Mk. Jede Schülerin arbeitet sofort nach Beendigung der Zeichnungen für sich. — Ausbildung, bis zur größten Selbstständigkeit unter Garantie.

Frau M. Sachmeister, Berl. Peterstraße 40, II. r. Ecke Kleberstraße.

Zu verkaufen

ein gut erhaltener, kleiner eiserner **Stufenofen.** Fr. Sarwik, Rothstr. 10.

Wulf & Francksen	Einschlüßige Betten Nr. 8	Einschlüßige Betten Nr. 10	Einschlüßige Betten Nr. 10b	Einschlüßige Betten Nr. 11	Einschlüßige Betten Nr. 12
	aus grau-roth gestreitem Roper mit 14 Pfund Federn	aus roth-grau gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus roth-rosa gestreitem Atlas mit 16 Pfund Federn.	aus rothem oder roth-rosa Atlas mit 16 Pfund Halbdaunen.	Oberbett aus rothem Daunen-feder, Unterbett aus roth. Atlas mit 16 Pfd. Daunen u. Federn.
	Oberbett 6,—	Oberbett 10,25	Oberbett 13,50	Oberbett 17,50	Oberbett 22,—
	Unterbett 6,—	Unterbett 10,25	Unterbett 13,50	Unterbett 17,50	Unterbett 20,50
	1 Riffen 2,50	2 Riffen 7,—	2 Riffen 9,—	2 Riffen 10,—	2 Riffen 12,—
	Mk. 14,50	Mk. 27,50	Mk. 36,—	Mk. 45,—	Mk. 54,50
	Zweischläßig Mk. 20,50	Zweischläßig Mk. 31,—	Zweischläßig Mk. 40,50	Zweischläßig Mk. 50,50	Zweischläßig Mk. 61,—

Verantwortlicher Redakteur: R. S. Jacob in Bant. Verlag von Paul Jug in Bant. Druck von Paul Jug u. Co. in Bant.